

nützig sein. Ich will lieber fortgehen in den wilden Wald und ein Einsiedler werden, da werde ich keinen mehr hören und sehen und werde mich nicht mehr erzürnen.“ So geht er fort in den Wald, sucht sich einen Ort, wo ein Brunnen vom Felsen herabrinnt, und will sich da eine Hütte bauen. Über der Arbeit wird's ihm warm, und er trägt seinen Krug zum Brunnen und stellt ihn 5 unter, daß er voll werde; der Krug aber fällt um, und er muß ihn zum zweiten Mal unterstellen. Nach einer Weile fällt der Krug abermal, und der Einsiedler, statt ihn wieder aufzustellen, wird so zornig, daß er ihn nimmt und am Felsen in tausend Stücke zerschlägt. Als er nun den Henkel in der Hand hat und die Scherben auf dem Boden liegen sieht, kommt er auf einmal wieder zu 10 sich, erschrickt und spricht zu sich selbst: „O ich Thor, ich dachte, daß der Zorn in mich hinein kommt, nun sehe ich, daß er aus mir heraus kommt, drum will ich kein Einsiedler mehr sein, sondern wieder zu meinen Brüdern gehen, daß sie mir guten Rat geben und mir beten helfen, mein eigen Herz zu bessern.“

### 98. Was Saufmuth vermag.

15

(Fabel — nach Esop.)

Wind und Sonne haben einmal eine Wette angestellt, wer unter ihnen am stärksten sei, und sind miteinander eins geworden, wer am ersten einem Wandersmann den Mantel abziehen könnte, der solle die Wette gewonnen haben. Drauf hebt der Wind an, aus vollen Backen zu blasen, und versucht alle seine 20 Kräfte. Je stärker er aber bläst, je mehr der Wandersmann seinen Mantel an sich zieht, all sein Toben ist vergeblich, und der Wind giebt die Wette verspielt. Drauf kommt die Sonne an die Reihe und beginnt zu scheinen heiß und immer heißer; da macht der Wandersmann den Mantel zuerst locker, dann zieht er ihn aus und hängt ihn über die Schulter; zuletzt, da er eines grünen, schat- 25 tigen Baumes ansichtig wird, wirft er den Mantel gar hinweg und legt sich nieder in den Schatten. Da hatte die Sonne gewonnen mit dem leisen, heißen Scheinen, und der Wind mit dem Saufen und Brausen hatte verloren.

### 99. Ein gutes Rezept.

30

(Gefel.)

In Wien der Kaiser Joseph war ein weiser und wohlthätiger Monarch, wie jedermann weiß; aber nicht alle Leute wissen, wie er einmal der Doktor gewesen ist und eine arme Frau kuriert hat. Eine arme, kranke Frau sagte zu ihrem Bublein: „Kind, hol mir einen Doktor, sonst kann ich's nimmer aus- 35 halten vor Schmerzen.“ Das Bublein lief zum ersten Doktor und zum zweiten; aber keiner wollte kommen, denn in Wien kostet ein Gang zu einem Patienten einen Gulden, und der arme Knabe hatte nichts als Thränen, die wohl im Himmel für gute Münze gelten, aber nicht bei allen Leuten auf der Erde. Als er aber zum dritten Doktor auf dem Weg war, oder heim, fuhr langsam der Kaiser in einer offenen Kutsche an ihm vorbei. Der Knabe hielt ihn wohl 40 für einen reichen Herrn, ob er gleich nicht wußte, daß es der Kaiser sei, und dachte: Ich will's versuchen. „Gnädiger Herr,“ sagte er, „wolltet Ihr mir nicht einen Gulden schenken, seid so barmherzig!“ Der Kaiser dachte: „Der saßt's kurz und denkt, wenn ich den Gulden auf einmal bekomme, so brauch' ich nicht sechszigmal um den Kreuzer zu betteln. Thut's ein Käsperelein oder zwei 45